

# Bulletin Nr 85

August 2024



## Der Kampf gegen den Krebs - eine Sache der Technologie und der Solidarität

**mediCuba-Suisse**

Quellenstrasse 25, 8005 Zürich

Telefon +41 (0)44 271 08 15

[www.medicuba.ch](http://www.medicuba.ch)

[medicuba-suisse@medicuba.ch](mailto:medicuba-suisse@medicuba.ch) | [info@medicuba.ch](mailto:info@medicuba.ch)



Seit 1999 ZEW O-zertifiziert

---

## Inhaltsverzeichnis

### Editorial:

Krebs, dieselbe Krankheit, ungleiche Behandlung Seite 3

### Projekte:

Solidarität vs. Blockade in der Onkologie Seite 4

### Analyse:

Dekolonisierung des Gesundheitswesens, ein Aufruf zur Fairness Seite 6

### Veranstaltungen / Hinweise

Seite 7



Das INOR befindet sich in Havanna und widmet sich seit über 50 Jahren der Diagnose, Behandlung und Erforschung von Krebs. Es bietet chirurgische und nicht-chirurgische Onkologie, Strahlentherapie, Chemotherapie, Onko-Pädiatrie, Neuro-Onkologie und Psychologie an.

Das INOR zeichnet sich durch die Einführung und Entwicklung fortschrittlicher medizinischer Technologien aus, wodurch es Behandlungen auf höchstem Niveau anbieten kann, die mit denen von Sie können mit den renommierten Einrichtungen der Industrieländer mithalten.

INOR ist einer der langjährigen Partner von mediCuba-Suisse.

## Impressum

Herausgeber: mediCuba-Suisse, Quellenstrasse 25, 8005 Zürich

Texte: Prof. Nérido Gonzalez, Luisa Sanchez et Roland Wüest

Redaktion und Layout: Roland Wüest und Luisa Sanchez

Übersetzungen: Roland Wüest

Fotos: mediCuba-Suisse, INOR, MINASP

Druck: Druckerei Peter & Co., Zürich

Das Bulletin «mediCuba» erscheint vier bis fünfmal jährlich, mindestens einmal pro Quartal. Es geht an alle Mitglieder und Spender\*innen des Vereins mediCuba-Suisse. Der Abonnementsbeitrag ist im Mitgliederbeitrag inbegriffen. Für Spender\*innen werden vom Spendenbeitrag jährlich fünf Franken zur Bezahlung des Abonnements verwendet.

*Titelseite: Chirurgie am INOR © Livio Martina - mC-S - Havanna 2019*

---

# Editorial

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Leserinnen und Leser,

Die wissenschaftlichen und technologischen Fortschritte der letzten Jahre waren für die Behandlung und Vorbeugung verschiedener Krankheiten, insbesondere von Krebs, von entscheidender Bedeutung. Mit einer hohen Morbidität und Mortalität ist Krebs in der Tat eine der größten Herausforderungen für die globale öffentliche Gesundheit. Obwohl die Zahl der Fälle jedes Jahr steigt, verbessern sich die Überlebensraten dank der Entwicklung neuer Ressourcen und medizinischer Geräte, die die Behandlung von Krebskranken verbessern und eine Früherkennung ermöglichen... Aber nicht für alle.

Wie bei so vielen anderen Krankheiten spiegelt die Behandlung von Krebs die Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten in der Welt wider. Laut einer Umfrage der WHO bieten über 90% der Länder mit hohem Einkommen eine umfassende Behandlung an, während es in Ländern mit niedrigem Einkommen weniger als 15% sind. Aus derselben Quelle geht hervor, dass die Krebsversorgung in etwa 37% der Länder mit niedrigem oder mittlerem Einkommen durch das öffentliche System der Gesundheitsfinanzierung abgedeckt ist, während es in Ländern mit hohem Einkommen mindestens 78% sind. Das bedeutet, dass eine Krebsdiagnose das Potenzial hat, Familien in die Armut zu treiben, insbesondere in Ländern mit niedrigem Einkommen, ein Effekt, der sich während der Covid-19-Pandemie noch verschärft hat.

Die onkologische Situation in Kuba ist nicht anders; im Gegensatz zu den meisten Ländern mit niedrigem Einkommen haben die kubanischen Behörden jedoch seit den 1960er Jahren erfolgreich Kontrollmassnahmen ergriffen und in den 2000er Jahren ein nationales Programm zur Krebsbekämpfung eingeführt. Zur Unterstützung dieser Bemühungen hat die Regierung massiv in die Biotechnologie investiert; Prävention und Behandlung werden vom staatlichen Gesundheitssystem übernommen. Trotz des Mangels, der wirtschaftlichen Lage und der Hindernisse konnten kubanische Wissenschaftler\*innen bedeutende Fortschritte bei der Erforschung neuer Krebstherapien sowie von Instrumenten zur Verbesserung der Diagnose und Prävention erzielen.

Leider werden all diese Bemühungen und Erfolge durch die Blockadepolitik getrübt, die Kuba daran hindert, bestimmte Ausrüstungsgegenstände zu erhalten (Anm. d. Red.: Wenn ein medizinisches Gerät mindestens 10% Bestandteile US-amerikanischer Herkunft enthält, darf es nicht mit Kuba gehandelt werden) oder bestimmte Ausbildungsmassnahmen durchzuführen. Doch dank der Solidarität von Menschen wie Ihnen können unser langjähriger Partner, das Nationale Institut für Onkologie und Radiobiologie (INOR), sowie andere kubanische Institute und Krankenhäuser die Geräte, Materialien und Schulungen erhalten, die sie benötigen, um ihre Arbeit zur Verbesserung der Lebenserwartung und -qualität von onkologischen Patienten und Patientinnen in Kuba und anderswo zu erfüllen.

Eine unerschütterliche Solidarität, von der uns Prof. Dr. Nérido González in seinem Bericht über zwei Projekte der onkologischen Achse berichtet, die gerade erfolgreich abgeschlossen wurden. In einem weiteren Artikel dieses Bulletins eröffnen wir die Debatte zu einem breiten und hochinteressanten Thema: der Dekolonisierung des Gesundheitswesens. Ein Thema, das wir aus verschiedenen Blickwinkeln zu behandeln beabsichtigen und welches ein integraler Bestandteil der Überlegungen zu unserer Entwicklungszusammenarbeit mit Kuba ist. Und zu guter Letzt, erklären wir kurz die Gründe, wieso wir unser Bulletin wieder in einer Plastikhülle aus Recyclingmaterial versenden.

Viel Spaß beim Lesen!

**Luisa Sanchez**  
Koordinatorin

---

# Projekte

## *Solidarität vs. Blockade in der Onkologie*



Nach dem Zusammenbruch des sozialistischen Lagers (1990) und der Intensivierung der Handels-, Wirtschafts- und politischen Blockade strebte die US-Regierung den kurzfristigen Zusammenbruch des kubanischen sozialistischen Projekts an, indem sie das Gesundheitssystem angriff, das eine der sozialen Errungenschaften der kubanischen Revolution war. Angesichts dieses Szenarios beschlossen Schweizer Ärzte, unterstützt von der Solidaritätsvereinigung mit Kuba, mediCuba-Suisse, zu gründen, um die Gesundheitsindikatoren des kubanischen Volkes aufrechtzuerhalten.

In 33 Jahren kontinuierlicher und wachsender Zusammenarbeit konnten nicht nur diese Gründungsziele erreicht werden, sondern auch neue medizinische Technologien eingeführt, die Ausbildung vieler Fachkräfte verbessert, die medizinische Forschung vorangetrieben und die kubanische Biotechnologieindustrie zum Nutzen unserer Patientinnen und Patienten gestärkt werden.

Zu den jüngsten Beispielen gehören zwei Entwicklungsprojekte, die im vergangenen Jahr abgeschlossen wurden: «**Einführung der endoskopischen endonasalen Chirurgie in Kuba**» und «**Molekulare Diagnostik des humanen Papillomavirus (HPV)**». Beide Projekte sind mit der neuesten verfügbaren Technologie ausgestattet und die Fachleute, die diese Projekte durchgeführt haben, wurden in hochrangigen Zentren in der Schweiz und anderen europäischen Ländern ausgebildet.

Das Nationale Institut für Onkologie und Radiobiologie - INOR - ist das wichtigste Zentrum für die Diagnose und Behandlung von Krebs in Kuba; daher war es der ideale Ort, um diese Projekte durchzuführen.

Mit der Einführung des **endonasalen endoskopischen Zugangs zu bösartigen Tumoren der Schädelbasis** ersparen wir den Patienten die unschönen Gesichtsdeformationen (Gesichtsmisbildungen, die durch eine abnormale Entwicklung oder ein abnormales Wachstum der Weichteil- und Knochenstrukturen im Gesicht und am Kopf verursacht werden) des herkömmlichen offenen kraniofazialen Zugangs; ausserdem werden Komplikationen und der Krankenhausaufenthalt bei schneller Genesung und hoher Patientenzufriedenheit verringert. Der endonasale endoskopische Ansatz ermöglicht den Zugang zur Schädelbasis durch einen natürlichen Hohlraum. Bei dieser Technik ist die postoperative Komplikationsrate geringer als beim herkömmlichen endonasalen Zugang.

Unser Team profitierte auch sehr von den neuen Instrumenten, die für das Projekt angeschafft wurden, sowie von der dazu erhaltenen Schulung zur richtigen Anwendung (Hospital Clinic de Barcelona im November 2021), was sich sehr positiv auf die Moral des Teams und seine Motivation auswirkte, um die neuen Aufgaben des Projekts in Angriff zu nehmen. Dank des Projekts wurde **das INOR zum nationalen Referenzzentrum für endonasale endoskopische Chirurgie bei der Behandlung von bösartigen Tumoren der Schädelbasis**, und wir haben mehr als 4000 Fälle aus verschiedenen Provinzen des Landes operiert. Mit der Umsetzung des Projekts wurden 15 nationale und internationale wissenschaftliche Veröffentlichungen in Zeitschriften mit grosser Wirkung veröffentlicht und die Ergebnisse der durchgeführten Arbeiten wurden auf 18 nationalen und internationalen wissenschaftlichen Veranstaltungen vorgestellt.

Das Land verfügt nun über ein Krankenhaus mit modernster chirurgischer Ausrüstung und quali-



Das INOR hat sein Labor für das Training von Techniken reaktiviert (mikro-)chirurgischen Verfahren. © INOR - mC-S, Havanna 2023

fiziertem Personal, um diese komplexen Fälle zu behandeln, die zuvor mit diesen neuen chirurgischen Techniken nirgendwo behandelt werden konnten. Darüber hinaus ist das Land in der Lage, den übrigen Ländern des karibischen Beckens Hilfe bei diesen komplexen Techniken zu Preisen anzubieten, die weit unter denen liegen, die Patienten für eine Behandlung in den USA oder in Europa zahlen müssten. Wir sind auch in der Lage, jährlich vier Fachärzt\*innen auszubilden, was angesichts der Abwanderung aus den medizinischen Einrichtungen des Landes sehr wichtig ist, da sich die wirtschaftlichen Bedingungen, denen wir aufgrund der Blockade ausgesetzt sind, verschlechtert haben.



Laborantinnen führen HPV-Tests im Labor des INOR.  
© Livio Martina - mC-S, Havanna 2019

Das andere grosse Projekt war **die Einführung der Molekular-diagnostik des humanen Papillomavirus (HPV)**, durch die das Institut mit einer Hightech-Ausrüstung ausgestattet wurde, die einen qualitativen Sprung in der molekularen HPV-Diagnostik und der Klassifizierung onkologischer Patienten nach ihrem Virenstatus ermöglichte, insbesondere in den Bereichen Kopf und Hals sowie Gynäkologie. Dadurch konnten die Patient\*innen in Hoch- und Niedrigrisikogruppen stratifiziert werden, um für jeden Fall eine spezifische Behandlung zu erhalten. Diese Methode verkürzt auch die Zeit bis zur Diagnose, da sie den Ärzt\*innen schnellere Informationen liefert, die sie für die Therapieentscheidungen benötigen.

Die Projektmitglieder erhielten von der Firma BioLab Kurzschulungen für die Installation und Inbetriebnahme der Geräte. Die im Rahmen des Projekts erzielten Ergebnisse führten zu einer Diplomarbeit, zwei Masterarbeiten und einer Dissertation in Gesundheitswissenschaften. Wir nahmen an 15 nationalen und internationalen wissenschaftlichen Veranstaltungen teil, bei denen die erzielten Ergebnisse durch 26 Forschungsarbeiten, darunter 20 mündliche Präsentationen und 6 elektronische Poster, verbreitet wurden, wobei wir mehrere Preise und Auszeichnungen für die Qualität der Arbeiten erhielten. Vier Artikel wurden in Zeitschriften mit einer hoher Reichweite veröffentlicht.

Die erworbene Infrastruktur ermöglichte auch die Durchführung von Studien in ausgewählten Populationen zum Nutzen von über 900 Patientinnen und Patienten mittels Echtzeit-PCR zum Nachweis und zur Genotypisierung von HPV bei Erkrankungen, die mit einer Virusinfektion einhergehen, sowie die Bestimmung von Risikofaktoren, die mit oropharyngealem Krebs in Abhängigkeit vom Vorhandensein oder Fehlen von HPV in Verbindung gebracht werden. Es wurde auch das Vorhandensein von HPV bei Frauen mit negativen Zytologien (44%) festgestellt, die sie für die Entwicklung von Gebärmutterhalskrebs prädisponieren, und es wurden Aufklärungsgespräche geführt und Überweisungen an die Sprechstunden für Zervixpathologie zur Nachsorge und Behandlung vorgenommen. Wichtig war auch das HPV-Screening von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die nicht in das kubanische Programm zur Prävention von Gebärmutterhalskrebs aufgenommen wurden. 56% von ihnen waren mit dem Virus infiziert, wobei Hochrisiko-Genotypen vorherrschten, und diese Gruppe war ebenfalls das Ziel von Gesundheitsinterventionen zur Behandlung und Kontrolle.

Die Ausbildung durch mediCuba-Suisse und mediCuba-Europe hat es uns ermöglicht, unsere Management- und Führungskompetenzen zu verbessern, um Projekte durchzuführen, die die Qualität der Versorgung unserer Patientinnen und Patienten erhöhen, die Ausbildung unserer Fachkräfte verbessern und diese Hightech-Dienstleistungen in Ländern unserer Region anbieten zu können, in denen es sie nicht gibt, wodurch die internationalistische Ausrichtung unseres Gesundheitssystems zum Ausdruck kommt. Im ewigen Kampf zwischen «dem Guten» (der Solidarität der Schweizer Bevölkerung und mediCuba-Suisse) und dem «Bösen» (der Blockade) setzen wir immer auf den Sieg des Guten und danken Ihnen für all die Hilfe und Solidarität, die Sie uns in den vielen Jahren des Kampfes entgegengebracht haben.

**Prof. Dr. Nérido González Fernández**  
Professor / Berater INOR

---

# Analyse

## *Dekolonisierung des Gesundheitswesens, ein Aufruf zur Fairness*

Die Art und Weise, wie die globale Gesundheit konzipiert, strukturiert, gelehrt und praktiziert wird, wirft viele Probleme auf. Vor COVID-19 war dies zwar nicht klar, doch der Umgang mit der Pandemie, insbesondere die Impf-Apartheid, hat zweifelsfrei bewiesen, dass das globale Gesundheitssystem einer Neubewertung unterzogen werden muss. Denn ob es um Impfstoffe, Medikamente oder den Zugang zu modernsten Techniken und Wissen geht, alles dreht sich um die Macht und die Privilegien, die Länder mit hohem (kolonialistischem) Einkommen besitzen und behalten, und um das, was sie (aus Nächstenliebe) zu teilen bereit sind.

Inspiziert von der Black Lives Matter-Bewegung und den zunehmenden Forderungen nach einem grösseren Einfluss von Frauen auf politische Entscheidungen hat die Bewegung für die Dekolonisierung des Gesundheitswesens begonnen, aufzutauchen und an Bedeutung zu gewinnen. Und das ist eine willkommene Entwicklung, denn sie zeigt ein gewisses Bewusstsein für die mangelnde Vielfalt an Visionen und Konzepten, die Machtasymmetrie, die in Gesundheitssystemen allgegenwärtig ist, und die vielen Widersprüche innerhalb des Managements der «globalen Gesundheit».

Die Bewegung hat nicht nur dazu beigetragen, die gesundheitliche Marginalisierung von Frauen, Schwarzen, Indigenen sowie Menschen aus dem globalen Süden aufzudecken; sie hat auch die Art und Weise, wie Entwicklungshilfeprogramme regiert, finanziert, formuliert, umgesetzt und evaluiert werden, in Frage gestellt. In der Tat können Entwicklungshilfeinitiativen - die grösstenteils von Ländern konzipiert, gesteuert und finanziert werden, die Akteure des Kolonialismus waren (oder heute noch sind) - als eine Form der Verlängerung des kolonialen und paternalistischen Modells gesehen werden.

Seit der Unabhängigkeit der Länder des globalen Südens folgte eine Entwicklungshilfemassnahme auf die andere - mit mässigem Erfolg. Die Gründe für die enttäuschenden Ergebnisse sind zahlreich und vielfältig, aber sie haben zu einem neuen analytischen Raster geführt, um die Entwicklungshilfe zu betrachten: **die Dekolonisation**. Dabei geht es nicht darum, westliches Wissen oder westliche Techniken einfach nur systematisch abzulehnen, sondern sie unter Berücksichtigung des lokalen Kontexts und der einheimischen Praktiken und Kenntnisse zu nutzen.

Die Dekolonisierung des Gesundheitswesens ist eine sehr umfassende und komplexe Überlegung, die sich nicht auf einen einzigen Gesichtspunkt oder Kontext beschränkt. Es ist ein Ansatz, der die Modelle der Ressourcennutzung (natürliche, landwirtschaftliche, industrielle) in Frage stellt und eine « [...] *systemische und interdisziplinäre Perspektive einnimmt, die in lokalen Kontexten verankert ist und einen partizipativen und inklusiven Ansatz verfolgt.*»<sup>1</sup>

Ein Ansatz, den mediCuba-Suisse seit Beginn seines solidarischen Engagements verfolgt, indem wir unsere Arbeit an den tatsächlichen Bedürfnissen in Kuba ausrichten und die Projekte als partnerschaftliche Kooperationen mit unseren kubanischen Partnern konzipieren und umsetzen. Aus diesem Grund haben wir uns entschieden, gemeinsam mit Medicus Mundi und anderen Organisationen an einer Arbeitsgruppe zu diesem Thema teilzunehmen. Die Überlegungen und Erkenntnisse aus diesen Treffen und Workshops werden wir im Laufe des Jahres in weiteren Artikeln zusammenfassen und an dieser Stelle präsentieren.

**Luisa Sanchez**  
Koordinatorin

---

<sup>1</sup> Ridde V., Guillard E., Faye A., Le retour d'„une seule santé“ et la santé mondiale : ne reproduisons pas les mêmes erreurs [The comeback of „one health“ and global health : let us not make the same mistake again] Med Trop Sante Int. 2022 Jul 18;2(3):m13.2022.255.



# Veranstaltungen / Hinweise

## Warum noch immer Plastik?

Wie Sie wohl festgestellt haben, versenden wir das Bulletin wieder verpackt in einer Plastikhülle aus Recyclingmaterial. Dies aus mehreren Gründen:



- Aufgrund des Umfangs und des Gewichts des Bulletins können wir das Bulletin nicht ohne Verpackung versenden.
- Zudem sind Papiercouverts im B4 Format sind aber einerseits teurer und andererseits auch ökologisch weniger nachhaltig als Plastikfolie aus Recyclingmaterial, wie unter anderem eine Studie der EMPA<sup>2</sup> festgestellt hat.

Wir hoffen daher auf Ihr Verständnis für diese Massnahme und hoffen, dass Sie sich von der Verpackung nicht täuschen und aufhalten lassen und uns auch weiterhin unterstützen werden.

## In Gedenken an Comandante Che Guevara

Eine Gruppe von Freunden und Freundinnen Kubas hat ein Dutzend dieser kleinen gerahmten Bilder gestaltet, die eine Originalbanknote und zwei ebenfalls originale Münzen mit dem Bildnis von **Comandante Che Guevara** enthalten. Diese Gegenstände, insbesondere die Banknote, werden in Kuba immer seltener.

Für den Verkauf dieses Artikels im Gedenken an die Figur Che wird ein Mindestgebot von **500 CHF** verlangt, das vollständig an mediCuba-Suisse gespendet wird.

*¡ Hasta la victoria, siempre!*



Bei Interesse schreiben Sie bitte an [info@medicuba.ch](mailto:info@medicuba.ch).

<sup>2</sup> [https://www.post.ch/-/media/portal-opp/pm/dokumente/fs-folienverpackung-umwelt.pdf?vs=1&sc\\_lang=de&hash=752D12FE59F960F-418DCE748363CBA52](https://www.post.ch/-/media/portal-opp/pm/dokumente/fs-folienverpackung-umwelt.pdf?vs=1&sc_lang=de&hash=752D12FE59F960F-418DCE748363CBA52)

## Gesundheit für alle - Kuba macht es vor



Seit 1992 führte mediCuba-Suisse in Kuba mehr als 60 Gesundheitsprojekte durch und konnte mehr als 9 Millionen Schweizer Franken investieren. Damit trägt mediCuba-Suisse zum Erhalt, der Erneuerung und der Weiterentwicklung des Gesundheitswesens bei.

**Unterstützen Sie uns und helfen  
Sie uns, Kuba zu helfen!**

**Jetzt mit TWINT  
spenden!**



QR-Code mit der  
TWINT App scannen



Betrag und Spende  
bestätigen

